

Hartmut Görgens

Zur Ausschöpfung des Verteilungsspielraums

Lohnformel und Verteilungsneutralität

Metropolis-Verlag
Marburg 2014

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2014

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1059-5

I. Einleitung

Viele, die an lohnpolitischen Fragen interessiert oder mit Tarifpolitik befasst sind, setzen für eine verteilungsneutrale Lohnpolitik folgende Lohnformel an:

$$\begin{aligned} & \text{Zuwachs der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde} \\ & + \text{Zunahme der Verbraucherpreise} \\ & = \text{Lohnerhöhung je Arbeitnehmerstunde} \end{aligned}$$

Allerdings reicht diese Faustformel wegen der vielen tarifpolitischen Besonderheiten in vielen Branchen und wegen unterschiedlicher wirtschaftlicher Situationen in den einzelnen Branchen und Regionen vielfach nicht aus oder ist oft nicht praktikabel.

Abgesehen davon umreißt diese Lohnformel nur annähernd den Verteilungsspielraum, wie im Folgenden nachgewiesen wird. Insbesondere für einzelne Jahre kann diese Formel den Verteilungsspielraum weit verfehlen.

Zur exakteren Berechnung des Verteilungsspielraums benötigt man vielmehr die Entwicklung des Volkseinkommens je Erwerbstätigenstunde und des Arbeitnehmerentgelts je Arbeitnehmerstunde.

Im volkswirtschaftlichen Vorfeld von Tarifverhandlungen liegen oft nur Prognosen für die Entwicklung von Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Verbraucherpreisen vor, sodass dann in den einzelnen Tarifbereichen die Anwendung der Lohnformel neben vielen anderen Gesichtspunkten naheliegt. Dabei ist allerdings weitgehend unbekannt, dass zur Bestimmung des Verteilungsspielraums nicht die Arbeitsproduktivität, sondern das Volkseinkommen je Erwerbstätigenstunde und

insbesondere nicht die Preissteigerungsrate der Verbraucherpreise, sondern die des Bruttoinlandsprodukts angesetzt werden müssen.

Setzt man statt der Steigerungsrate der Verbraucherpreise richtigerweise die des Bruttoinlandsprodukts an, kann es zu erheblichen Abweichungen bei der Berechnung des Verteilungsspielraums kommen, insbesondere für einzelne Jahre. Denn die Preisentwicklung des Bruttoinlandsprodukts unterscheidet sich häufig von der Entwicklung der Verbraucherpreise, für einzelne Jahre sogar sehr erheblich (siehe Tabelle 1 und Schaubild 1). So sind von 1991 bis 2012 die Verbraucherpreise um 48,7% und die Preise des Bruttoinlandsprodukts nur um 31,6% angestiegen. Die unterschiedliche Entwicklung resultiert daraus, dass die Preisentwicklung des Bruttoinlandsprodukts nicht nur von der Preisentwicklung des privaten Verbrauchs, sondern auch von der der Investitionen, des Staatsverbrauchs, des Exports und des Imports bestimmt wird.

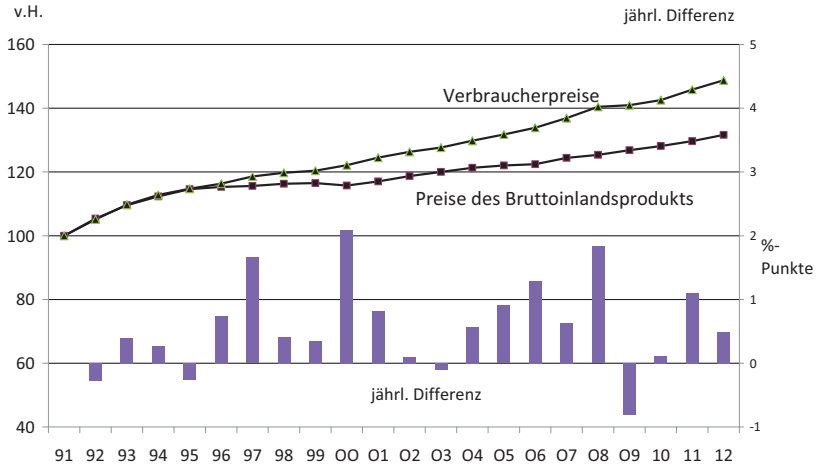
Tabelle 1
Entwicklung der Verbraucherpreise und der Preisveränderungen
des Bruttoinlandsprodukts

Jahr	Preisveränderungen des Bruttoinlandsprodukts		Verbraucherpreise		Differenz Veränderung in %-Punkten
	Veränd. in %	1991 = 100	Veränd. in %	1991 = 100	
1991		100		100	
1992	5,4	105,4	5,1	105,1	-0,3
1993	4,0	109,6	4,4	109,7	0,4
1994	2,5	112,3	2,8	112,8	0,3
1995	2,0	114,6	1,8	114,8	-0,3
1996	0,6	115,3	1,4	116,3	0,7
1997	0,3	115,6	1,9	118,6	1,7
1998	0,6	116,3	1,0	119,8	0,4
1999	0,2	116,5	0,6	120,4	0,4
2000	-0,7	115,7	1,4	122,1	2,1
2001	1,1	117,0	1,9	124,5	0,8
2002	1,4	118,7	1,5	126,4	0,1
2003	1,1	120,0	1,0	127,7	-0,1
2004	1,1	121,3	1,7	129,8	0,6
2005	0,6	122,1	1,5	131,8	0,9
2006	0,3	122,4	1,6	133,9	1,3
2007	1,6	124,4	2,3	136,9	0,6
2008	0,8	125,4	2,6	140,4	1,8
2009	1,2	126,9	0,4	141,0	-0,8
2010	1,0	128,1	1,1	142,6	0,1
2011	1,2	129,7	2,3	145,8	1,1
2012	1,5	131,6	2,0	148,7	0,5
2012/ 1991 ¹	1,32		1,91		0,6

¹ Durchschnittliche jährliche Veränderung; geometrisches Mittel

Schaubild 1

Entwicklung der Verbraucherpreise und der Preisveränderungen des Bruttoinlandsprodukts (1991 = 100)



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes